

Die Gartenwelt



Illustrierte Wochenschrift für den gesamten Gartenbau.

Jahrgang XXVII.

9. Februar 1923.

Nr. 6.

Nachdruck und Nachbildung aus dem Inhalte dieser Zeitschrift werden strafrechtlich verfolgt.

Gärtnerberuf und Gesamtgartenbau.

**Drohende Verwässerung des Berufsgartenbaues. — Krisis im Reichsausschusse. —
Kompetenzstreitigkeiten. — Ausscheiden des Obst- und Gemüsebaues aus dem Berufsring. —
Gliederung des Berufs- und Gesamtgartenbaues.**

Die Erörterung von Vorgängen auf organisatorischem Gebiete im deutschen Gartenbau haben im letzten Jahrgang der „Gartenwelt“ einen verhältnismäßig breiten Raum eingenommen. Die „Gartenwelt“ glaubte diese Bevorzugung berufspolitischer Meinungsäußerungen insbesondere dem deutschen Gärtnerberufe schuldig zu sein; einmal weil Organisation mehr und mehr der Hauptträger der gesamten deutschen Wirtschaft und Voraussetzung für das Gedeihen, ja für das Fortbestehen jedes ihrer Zweige geworden ist, zum andern weil tatsächlich das verflossene Jahr in gärtnerisch-organisationsgeschichtlicher Hinsicht reich an wichtigen Daten und Neuerungen war. Wir haben diese Neuerungen durch gelegentliche offene, aber sachliche Kritik und Betonung des eigenen neutralen Standpunktes bisher immer zu fördern uns bemüht, um die Anpassungsfähigkeit der einzelnen Berufsgruppen an die fortgesetzt schwankenden Wirtschaftsverhältnisse steigern zu helfen und das bisher nur mangelhaft entwickelte Zusammengehörigkeitsgefühl der Berufsgärtner zu vertiefen. So möge es wieder als Ausdruck unseres Aufbauwillens und unserer Sorge um die Zukunft des schwer bedrohten Berufsgartenbaues aufgefaßt werden, wenn wir nachstehend bei Betrachtung der jüngsten Entwicklungsperiode im gärtnerischen Organisationsleben auf einige Momente hinweisen, deren Auftreten wir bedauern.

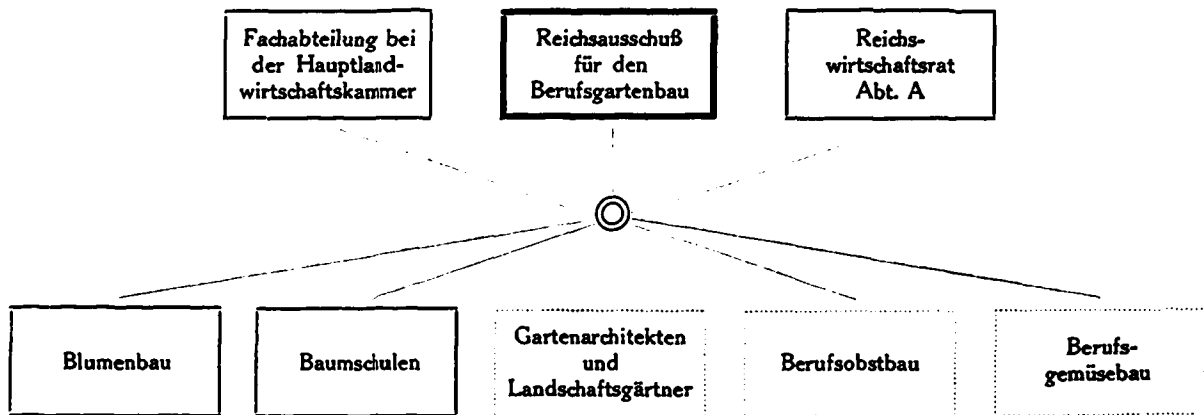
Um über die folgenden Zusammenhänge volle Klarheit zu geben, ist es notwendig, zunächst auf die noch viel zu wenig bekannte Tatsache hinzuweisen, daß die Berufsgärtner in nur wenigen Staaten der Welt zu einem Berufsstande und Wirtschaftszweige von gegenüber dem Liebhabergartenbau so abgeschlossenem Charakter zusammengeschlossen sind, als wie dies bislang im Deutschen Reiche der Fall gewesen ist. Dieser abgeschlossene Charakter fand seinen Ausdruck am deutlichsten in dem Aufbau unserer reinen Berufsverbände. Von diesen existierte ursprünglich nur der „Verband der Handelsgärtner Deutschlands“ als Vertreter des Zweiges Blumenbau. Mit der später vorgenommenen Umbenennung in „Verband Deutscher Gartenbaubetriebe“ dürfte dieser die stille Absicht verbunden haben, seinen Bereich auf den gesamten Berufs-

gartenbau auszudehnen. Dies hat aber von vornherein das Vorhandensein und Verhalten des „Bundes Deutscher Baumschulenbesitzer“ verhindert. Wir glauben aber, daß eine spätere Vereinigung dieser beiden Berufszweige nicht ganz unmöglich und unzumutbar sein wird. Der Berufsgemüsebau hatte seine eigene Vertretung im „Reichsverbande Deutscher Gemüsezüchter“. Als dann auch der Berufsobstbau sich von der nicht reinberuflichen „Deutschen Obstbau-Gesellschaft“ (ihr Mitgliederbestand setzte sich zum Teil aus Laien zusammen) als „Standesvertretung für den Deutschen Erwerbsobstbau“ herauschälte, ohne allerdings von ersterer ganz unabhängig zu werden, und die beruflich tätigen Gartengestalter sich von der ebenfalls nicht reinberuflichen „Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst“ lösten, bestand Hoffnung, daß sich der Berufsgartenbau in naher Zukunft zu einer alle fünf Zweige umfassenden Vereinigung in einem „Reichsausschuß“ zusammenschließen werde, der gegenüber dem Liebhaber- und Kleingartenbau die beruflichen Bestrebungen und Standesinteressen pflegen und schützen werde. Diese Entwicklung ist durch die Verschmelzung der D. O. G. und des R. D. G. und durch die organische Verbindung beider mit Organisationen des Liebhabergartenbaues in dem „Reichsbunde für Obst- und Gemüsebau“ leider unterbrochen worden. Die enge Form, in der die drei Elemente des Obst-, Gemüse- und Liebhabergartenbaues im R. D. G. vermischt worden sind und in der die Substanz des Berufsobst- und -gemüsebaues im R. O. G. verwässert worden ist, schließt jeden Zweifel aus, daß die neue Organisation sich des Anrechtes auf Anerkennung als berufliche Vertretung begeben hat. Dabei soll keinesfalls bestritten werden, daß die Zusammenfassung aller erreichbaren Kräfte für den Obst- und Gemüsebau gegenwärtig an sich eine wirtschaftliche Notwendigkeit ist. Es hätte aber unter allen Umständen verhindert werden müssen, daß der Berufsobst- und -gemüsebau so vollkommen ihrer Selbständigkeit beraubt, dadurch eine Zusammenfassung des Berufsgartenbaues verhindert und über den gesamten Berufsgartenbau die Gefahr einer Zersetzung durch den Laiengartenbau gebracht wurde, und zwar erscheint diese Gefahr um so bedrohlicher, wenn man sich ver-

gegenwärtigt, wie rasch die Wirtschaftskraft des deutschen Berufsgartenbaues neuerdings schwindet und wie gewaltig dem gegenüber der Einfluß des Klein- und Liebhabergartenbaues an Ausdehnung gewinnt. Niemand wird erwarten, daß die Berufsgärtner einer Bewegung, die einen Ausbruch aus dem Ring ihres Standes bedeutet, ohne weiteres die Hand reichen werden. Andererseits wird die Stimme des Standesbewußtseins wohl manchen Gärtner, der ohne eigenes Zutun von dieser Bewegung erfaßt worden ist, zur Rückkehr in den Berufskreis veranlassen. Diesen Rückwanderern bietet zwar der V. D. G. ein Obdach, wir möchten aber die Hoffnung noch nicht ganz aufgeben, daß der berufliche Obst- und Gemüsebau in oder neben dem R. O. G. bald wieder als selbständigere Einheit auftreten wird und halten die Fort-

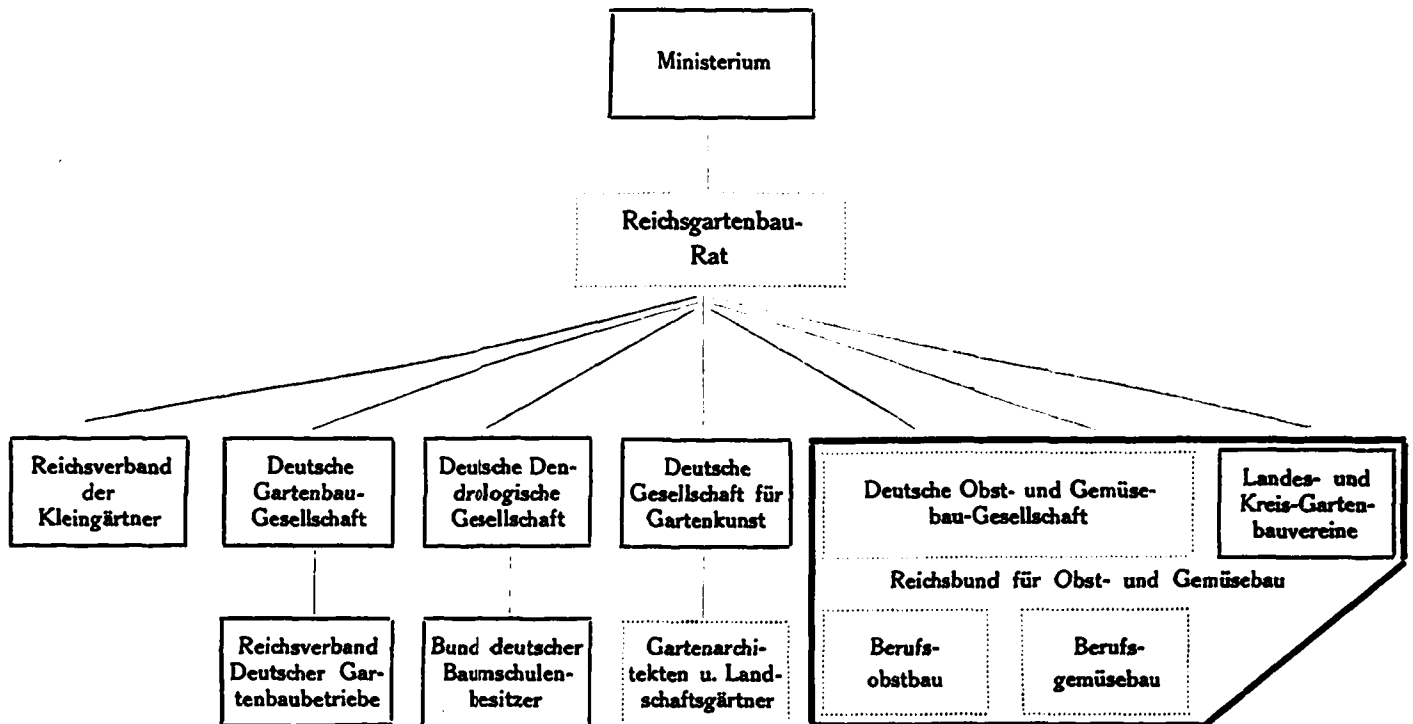
setzung der Verhandlungen über den Neuaufbau des „Reichsausschusses“ erst dann wieder für zweckdienlich und berufsfördernd.

Diese Verhandlungen über die Neugestaltung des „Reichsausschusses für den Erwerbsgartenbau“ sind übrigens schon vor längerer Zeit abgebrochen worden und seither zum Stillstand gekommen. Sie wurden, wie wiederholt mitgeteilt, zwischen dem „Verbande Deutscher Gartenbaubetriebe“, der „Deutschen Obstbau-Gesellschaft“ als Wirtin der „Standesvertretung für den Erwerbsobstbau“, dem „Bunde Deutscher Baumschulenbesitzer“ und dem „Reichsverbande Deutscher Gemüsezüchter“ geführt. Die Sitzungen nahmen zuletzt einen ziemlich erregten Verlauf, weil die Ansichten über die Befugnisse der neuzugestaltenden Spitzenorganisation hart aufein-



Schematische Darstellung der Gliederung des Berufsgartenbaues.

☐ bedeutet, daß eine Organisation des betreffenden Berufszweiges gegenwärtig nicht vorhanden ist.



Schematische Darstellung der Gliederung des Gesamtgartenbaues unter Berücksichtigung der bestehenden Organisationen.

☐ bedeutet, daß die betreffende Organisation noch nicht vorhanden ist. Die senkrechten Linien verbinden verwandte Organisationen des Berufs- und Liebhabergartenbaues.

ander platzten. Mißtrauen wurde von vornherein bei den übrigen Parteien hervorgerufen durch einen Antrag des V. D. G., der die Einrichtung der Geschäftsstelle des neuen Reichsausschusses betraf und die beteiligten Verbände zur Einrichtung einer jährlichen Beitragssumme verpflichten wollte. Man muß die Unzufriedenheit der übrigen Berufsverbände mit der Bevormundung des alten Reichsausschusses durch den V. D. G. kennen, um dieses Mißtrauen voll verstehen zu können. Nicht ganz verständlich bleibt es trotzdem, daß Herr Poenicke als Sprecher der drei übrigen Organisationen die Angelegenheit dazu benutzt hat, Gegensätze in der Stellung der einzelnen Verbände gegenüber der Rechtsfrage an die Wand zu malen. Es ist ja leider wahr, daß der V. D. G. in früheren Jahren gegenüber der umstrittenen wichtigen Zuständigkeitsfrage unseres Berufs eine viel zu schwankende und unklare Haltung eingenommen hat und auch heute noch den Willen, der Bodenvirtschaft zuzugehören, viel zu wenig laut und deutlich zum Ausdruck bringt. Aber die Drohung Poenicke's, unter Ausschluß des V. D. G. einen neuen Reichsausschuß zu begründen, wenn der V. D. G. sich nicht gefügig zeige, ist berufsschädliche Revolvertaktik gewesen. So leichtfertig sollte der Berufsfrieden nicht gestört werden. Einen Blick hinter die Kulissen dieser heftigen Kampfweise gewährt u. a. auch der von Poenicke in Nr. 41 letzten Jahrgangs der „Deutschen Obstbau-Zeitung“ gebrachte Artikel „Gartenbau oder Gärtnerei?“. Aus diesem Artikel geht unzweideutig hervor, daß es Poenicke auf eine klare Gliederung des Gartenbaues und eine scharfe Abgrenzung der Arbeitsgebiete unserer Großorganisationen ankam. Poenicke wird hierbei von der Absicht geleitet, den V. D. G. in den engeren Rahmen des Blumenbaues zurückzuweisen, um den Verbänden der anderen Berufszweige volle Selbständigkeit zu sichern bzw. wiederzugeben. Man konnte den Ausführungen Poenicke's damals im großen und ganzen beipflichten. Durch die Gründung des R. O. G. hat aber die Angelegenheit ein etwas neues Gesicht erhalten. Sie gewinnt nun mehr und mehr den Anschein, als ob der D. O. G. mehr an der Ausdehnung des eigenen Machtbereiches als an einer gedeihlichen Zusammenarbeit auf der Grundlage gleicher Rechte und gleicher Pflichten ankam, und als ob Poenicke sich durch seinen Hinweis auf die verschiedene Behandlung der Zuständigkeitsfrage den restlosen Uebertritt der Mitglieder des R. D. G. zum R. O. G. hätte sichern wollen. Jedenfalls haben der Berufsobstbau sowohl als auch der Berufsgemüsebau durch ihre organische Vereinigung mit dem Laiengartenbau zunächst das Organ verloren, durch das sie an der Behandlung von irgend welchen Berufsfragen teilnehmen könnten. Damit verlieren die gegen den V. D. G. gerichteten Angriffe die Spitze und die Bestrebungen zur Neuaufrichtung des „Reichsausschusses“ so lange jede Begründung, als nicht Obst- und Gemüsebau in neuer Berufsorganisation erscheinen.

Damit glauben wir den Stand der Dinge deutlich genug gekennzeichnet zu haben. Zweck unserer heutigen Ausführungen war — das sei noch einmal betont — den Berufsgartenbau vor der Gefahr einer Zersetzung durch den Laiengartenbau zu warnen; denn wir sind der Meinung, daß der beruflich ausgeübte Gartenbau in sich geschlossen bleiben muß, weil hauptsächlich dem abgeschlossenen, unverwässerten Charakter des gärtnerischen Berufsstandes bei uns der von der ganzen Welt anerkannte rasche Aufstieg der deutschen Gartenkultur zuzuschreiben ist und weil die Teilnahme des Laienelementes an der Behandlung ernster Berufsangelegen-

heiten auf die Dauer nicht mit dem gärtnerischen Standesbewußtsein zu vereinen ist. Daß die „Gartenwelt“ daneben ebenso eifrig bestrebt ist, auf dem Fundament des geeinigten Berufsgartenbaues den Gesamtgartenbau zu einer großen Einheit und zu einem achtunggebietenden Faktor des deutschen Volkskörpers zu machen, dürfte der letzte Jahrgang ebenfalls zur Genüge bewiesen haben. Es würde leider über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen, wollte ich heute auch die Situation auf diesem Gebiete noch kennzeichnen. Dagegen haben wir auf mehrfachen Wunsch aus Leserkreisen nebenstehend einmal die von der „Gartenwelt“ angestrebte Gliederung des Berufsgartenbaues einerseits und des Gesamtgartenbaues andererseits in Form eines Schemas dargestellt, um das vielfach noch mangelhafte Verständnis für die Gemeinschaftsbestrebungen zu wecken und alle Unklarheiten zu beseitigen. Wir bitten um recht zahlreiche weitere diesbezügliche Anregungen aus dem Leserkreise; denn es ist dringend notwendig, daß unserer Gemeinschaftsarbeit endlich klare Richtlinien zugrunde gelegt werden. Nur so ist das Ziel, die große Einheit, zu erreichen.
Saathoff.

Der Kompetenzstreit.

Es war und ist noch heute das Schicksal des gärtnerischen Berufsstandes, daß er im großen Wirtschaftsleben nicht die ihm gebührende Rolle spielt. Es liegt dies zweifellos in der Eigenart des Berufes und wohl noch mehr in der der Gärtner selbst begründet. Zugegeben, daß es sich heute an vielen Ecken regt, daß manches erreicht wurde, so bleibt doch noch vieles zu erstreben, wenn dem Gartenbau im Wirtschaftsleben die Rolle gesichert werden soll, auf die er Anspruch hat.

Erste Vorbedingung für jeden Erfolg in diesem Sinne ist naturgemäß geschlossenes Zusammengehen aller Vertretungen unseres Berufes, und als erfreuliches Zeichen dürfen in dieser Beziehung die Vereinigung der süddeutschen Verbände der selbständigen Gärtner mit dem „Verbande Deutscher Gartenbaubetriebe“ zum „Reichsverband Deutscher Gartenbaubetriebe“ sowie die eingeleitete Neugestaltung des „Reichsausschusses für den Erwerbsgartenbau“ gebucht werden. Damit sind verheißungsvolle Anfänge gemacht worden, und man kann demgegenüber nur wünschen, daß die immer noch bestehenden kleinen Reibereien unter einzelnen Verbänden nun endlich aufhören mögen. So ist es z. B. sehr zu bedauern, daß die D. O. G. noch kürzlich durch ihren geschäftsführenden Vorsitzenden in der Öffentlichkeit Kompetenzfragen aufgeworfen hat, und, ohne erst den gütlichen Weg von Verhandlungen oder Besprechungen versucht zu haben, dem V. D. G. gewissermaßen den Fehdehandschuh hingeworfen hat. Auf die Ausführungen von Poenicke in Nr. 41 der „Deutschen Obstbau-Zeitung“ Bezug nehmend, möchte ich noch einmal ganz offen aussprechen, daß wir den V. D. G. und die mit ihm verbundenen süddeutschen Verbände als die eigentliche wirtschaftliche Vertretung der Gartenbaubetriebe ansehen müssen, unter „Gartenbaubetriebe“ das verstanden, was landläufig darunter verstanden wird, nämlich die Erzeugung von Pflanzen, Gemüse, Blumen und Samen, also der gesamten Bodenvirtschaft, die durch intensive Kultur auf beschränkter Fläche und vielerlei Hilfsmittel dem Boden die höchstmöglichen Erträge abzurufen versucht. Nur in weiterem Sinne gehören zum Gartenbau auch die Baumschulen, der Obstbau, der Gemüsebau, letzterer, soweit er nur als Nebenerwerb der Landwirtschaft extensiv betrieben wird, und der Blumen- und Samenhandel. Der „Reichsverband Deutscher Gartenbaubetriebe“ als Vertreter der Gartenbaubetriebe im engeren Sinne ist also nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, bei der Bearbeitung wirtschaftlicher Angelegenheiten des Erwerbsgärtnerstandes die Führung zu übernehmen. In welcher Hinsicht die D. O. G. dabei in der Vertretung ihrer Interessen beeinträchtigt werden könnte, ist mir unklar. Es ist kaum anzunehmen, daß sich der V. D. G. bei Beratung von Obstbaufragen in den Vordergrund

schieben wird. Die Vertretung rein wirtschaftlicher Interessen ist von der D. O. G. bekanntlich erst in jüngster Zeit aufgenommen worden, und die Zahl derer, die aus wirtschaftlichen Rücksichten ihr angehören, dürfte die Hälfte ihrer Mitgliederzahl kaum erreichen. Das Hauptgebiet der D. O. G. wird vermutlich immer das rein Fachliche bleiben, wenngleich die Wichtigkeit und der Wert einer wirtschaftlichen Interessenvertretung der Obsterzeuger deshalb nicht unterschätzt werden soll, hat doch gerade das letzte Jahr bewiesen, daß hier noch sehr vieles im Argen liegt.

Der vollzogenen Verschmelzung der D. O. G. mit dem „Reichsverband der Gemüsezüchter“ wird wohl von mehr als einer Seite mit Skepsis gegenübergetreten werden. Für die Gemüsezüchter ist es sicher kein Zeichen von besonderer Lebenskraft, daß sie sich so

sang- und klanglos aufsaugen lassen. Man gedenkt vielleicht, auf diese Weise dem Schicksal der gänzlichen Auflösung zu entgehen. M. E. wäre aber die natürliche Standesvertretung der Gemüsezüchter der V. D. G., dem übrigens in einzelnen Gegenden fast alle Gemüsezüchter als Mitglieder angehören. Wer Gemüsebau extensiv betreibt, ist der Landwirtschaft viel näher als dem Gartenbau, und da es sich in diesem Falle fast ausnahmslos um Nebenbetriebe der Landwirtschaft handelt, wird der Inhaber auch stets seine landwirtschaftliche Vertretung in der Landwirtschaft suchen und finden.

Wem es ernst ist um die gute Sache des Gärtnerstandes, der darf jetzt nicht die Eintracht durch kleinliche Eifersüchteleien und Aufwerfen von Kompetenzfragen gefährden und ein gedeihliches Arbeiten von vornherein unmöglich machen.
Remred.

Die Ernte des Obstjahres 1922.

Unsere Obsternte 1922.

Von Hofgarteninspektor Schipper, Schloß Dyck, Rheinland.

(Hierzu 3 Abbildungen nach vom Verfasser für die „Gartenwelt“ gefertigten Aufnahmen.)

Das Obstjahr 1922 dürfte manchem Obstzüchter unvergeßlich bleiben. Trotz des, besonders bei den Äpfeln, fast überreichen Behanges entwickelten sich die Früchte zu seltener Schönheit, sofern nur die Bäume gut gepflegt waren und genügend Nahrung im Boden fanden. Leider konnte infolge des regnerischen Sommers die Ernte, besonders des Lagerobstes, nicht glatt vonstatten gehen, so daß einzelne Sorten wohl oder übel in nassem Zustande geerntet werden mußten; so erging es mir u. a. beim *Geflamten Kardinal*, der stark zu fallen anfangt, ohne daß der Himmel ein Einsehen haben wollte. Obst, das naß in den Keller kommt, bedarf, wenn man sich vor Schaden schützen will, bekanntlich allersorgfältigster Behandlung. Es darf insbesondere niemals über-

einander geschichtet werden. Zur Ernte des Winterobstes machte der Himmel glücklicherweise doch ein freundlicheres Gesicht, so daß die Ernte dann einen normalen Verlauf nehmen konnte.

Die Pfirsichernte des letzten Jahres war sehr gut. Dabei war die Nachfrage nach vollentwickelten Früchten rege und die Früchte bei einiger Pflege nicht nur erstklassig, sondern auch schön in der Färbung. Ein Bewässern der Pfirsichpalmetten an der Mauer im zeitigen Frühjahr war aber unerlässlich, da uns der Winter nicht genügend Bodenfeuchtigkeit brachte. Die Frühsorten *Amsden* und *Alexander* bewährten sich ganz besonders.

Die Erdbeeren brachten infolge des trockenen Frühjahres leider nur kleine Früchte, besser dagegen war der Ertrag der Stachel- und Johannisbeeren wie auch der Himbeeren.

Zwetschen und Pflaumen brachten mehr als eine Vollernte, durch den überreichen Behang blieben die Früchte, besonders bei den Zwetschen, nur klein. Ein großer Teil war infolge der überreichen Niederschläge aufgesprungen und fing an zu faulen. Dasselbe war bei den *Reineclauden* und *Mirabellen* der Fall. Trotz oder infolge der großen Ernte war die Ware nicht erstklassig, der Absatz dennoch gut. Auch die Sauerkirschen brachten gute Erträge, die ja für Einmachzwecke alljährlich begehrt sind.

Im Jahre 1921 hatte ich im Gegensatz zu anderen Gegenden im Kernobst eine Vollernte. Ich rechnete deshalb für dieses Jahr bei einzelnen Sorten mit einem Ausfall. Bei den Birnen ist dies eingetroffen, erntete ich doch von unserer *Braunen Schmalzbirne* in diesem Jahre nur etwa 80, im Vorjahre dagegen 150 bis 160 Zentner. Dagegen hatte bei den Äpfeln nur die *Rote Sternrenette* ihr Ruhejahr. Diese Paradesorte vom Niederrhein brachte in den letzten Jahren recht gute Erträge, so daß die Bäume der Erholung bedurften. Dafür sind die Aussichten für das



Die Obsternte 1922.

Bild 1. „Schöner von Boskoop“ am Hochstamme in den Obstanlagen des Schlosses Dyck.



Die Obsternte 1922.

Bild 2. Hochstammfrüchte der „Degeers Renette“ aus den Obstanlagen des Schlosses Dyck.

kommende Jahr wieder um so besser. Die anderen Sorten dagegen übertrafen alle Erwartungen, so daß der große Obstkeller bei weitem nicht ausreichte, um die Pracht von 1922 zu bergen.

An erster Stelle von allen Sorten stand der *Schöne von Boskoop*, von dem kein Baum versagte. Ich weiß, daß die Ansichten über diese Sorte geteilt sind. Tatsache ist, daß die Blüte frostempfindlich ist, aber der starke Wuchs macht diese Sorte zum Umveredeln nicht geeigneter Sorten sehr wertvoll. Die Fruchtbarkeit setzt dann meist schon nach einigen Jahren ein. Als Buschbaum dagegen ist er mir zu breitkronig, obwohl er auch als solcher reichtragend ist. Jedenfalls gehört der *Schöne von Boskoop* mit zu unseren feinsten Winteräpfeln.

Eine andere Sorte, die weniger bekannt sein dürfte und in diesem Jahre ebenfalls sehr gute Erträge brachte, ist die *Degeers Renette*. Heute — Ende Dezember — liegt diese „Einfarbige“ Renette noch in voller Frische im Obstkeller. Sie ist ein Tafelapfel ersten Ranges, und ich kann mir nichts Schöneres denken, als eine Obstschale mit der gelbschaligen *Degeers Renette* und der *Roten Stern-Renette*.

Auffallend reichen Ertrag brachte auch meine Lieblingssorte *Graue Herbstrenette*. Ich halte die *Graue Renette*, deren Lagerreife bis Weihnachten währt, für das Edelste, was ich im Keller habe, obwohl das Äußere der Frucht gerade nicht sehr einladend wirkt. Der Baum ist fast alljährlich fruchtbar.

Diese drei Apfelsorten waren die Schlager von 1922, obwohl auch die übrigen Sorten gute Erträge lieferten, so z. B. *Landsberger Renette* und *Goldrenette von Blenheim*. Von den Frühäpfeln verdient der *Charlamowsky* Erwähnung. Leider sieht man selten große Bäume dieser Sorte, da die Fruchtbarkeit schon in jungen Jahren einsetzt und so das Wachstum bald nachläßt.

Wie dem auch sei, wir können mit dem Obstjahr 1922 zufrieden sein,

schon aber kommen die Sorgen für das kommende Jahr. Wird uns die Arbeit und Mühe, die wir für die Bäume im Winter aufwenden, im kommenden Jahre gelohnt werden? Hoffen wir das Beste; denn der Obstzüchter ist nicht auf Rosen gebettet.

Die Haltbarkeit der letzten Obsternte.

Das Obst hält sich bei mir in diesem Jahre auffallend länger als im Durchschnitt. Durch Fäulnis ist verhältnismäßig wenig Abgang, und die Lagerreife tritt später ein. Dies fällt besonders bei den Birnen auf. So ist z. B. *Clairgeau* jetzt, am 10. Januar, noch nicht lagerreif, und *Bosk's Flaschenbirne* sowie *Köstliche von Charneu* sind noch nicht lange „vergessen“.

Dazu hatten wir doch fast andauernd feuchtes Herbst- und Winterwetter. Schon bei der Ernte kam das Obst oft feucht hinein, da bei dem häufigen Regenwetter die Ernte drängte, weil Eintritt von Frost drohte. Dieser trat dann auch wirklich früh ein und überraschte viele Aepfel und Birnen noch am Baume, so daß bei 6 Grad Kälte vieles erfor und schnell verbraucht werden mußte, oft genug fürs liebe Vieh, da in den Haushaltungen wegen Zuckermangels wenig Nachfrage war. Im Herbst wurden für den Zentner Aepfel, vom Baume 250—450 M, für bessere auch 500 M gezahlt und große Mengen dafür verkauft, da von allen Seiten eine Vollernte gemeldet wurde. Alles deckte sich stark ein mit Obst bei diesem Preise, und so kam es, daß bald 1000—2000 M für den Zentner gezahlt wurden. Ich hielt meine Aepfel zurück, weil ich merkte, daß sie sich gut hielten und tat klug daran. Hätten dies mehr getan, dann wäre nicht so viel Obst an das Vieh verfüttert und das weniger haltbare Obst mehr zur menschlichen Ernährung verwendet worden; es wäre dann vielleicht auch jetzt noch billiger. Bei einem Preise von 250—300 M kann der Obstzüchter heute nicht bestehen, und die Forderungen der Händler in der Stadt waren auch diesen Preisen nicht angepaßt, wenigstens so weit ich dies feststellen konnte.

Doch ich will noch einmal auf die Haltbarkeit des Obstes zurückkommen. Schon früher machte ich die Erfahrung, daß das



Die Obsternte 1922.

Bild 3. Hochstammfrüchte des „Schöner von Boskoop“ aus den Obstanlagen des Schlosses Dyck.

Obst sich am besten hält, wenn das Kernhaus, eben der ganze Samen, gut ausgebildet ist, und das geschieht, ebenfalls nach meinen Beobachtungen, wenn nach dem Ansatz des Obstes viel sonniges Wetter herrscht. Wärme und Trockenheit begünstigen die Fortpflanzung. Später zum Wachsen des Fruchtfleisches ist dann reichlicher Regen erforderlich. So ein Wetter hatten wir aber im verflossenen Jahre, und darin suche ich eine Erklärung für die Haltbarkeit des Obstes. Oft, wenn sich das Obst nicht gut hielt, war das Wetter umgekehrt. Man könnte auf den Gedanken kommen, daß sich das Obst besser halten müsse, wenn beim Wachsen des Fruchtfleisches mehr trocknes Wetter herrscht,

weil das Fruchtfleisch dann weniger Wasser in sich aufnimmt. So liegt die Sache aber nicht, sie liegt sozusagen tiefer. Fehlt das nötige Wasser, so kann die Frucht nicht alle Stoffe in gleichem Maße oder nach Bedarf aufnehmen. Sie wird also nicht in genügendem Maße ausgebildet, und es tritt eine Art Notreife ein, ein Zustand, der, wie das Wort schon andeutet, unvollkommen ist. Wir tun also gut, in trocknen Sommern die Obstbäume gut zu wässern. Hierdurch wird nicht nur die Güte, sondern auch die Menge gefördert. Für sonniges Wetter haben wir nun leider keinen Ersatz, und tritt hier Mangel ein, so können wir nichts tun als über die irdische Unvollkommenheit nachdenken. **Steinemann.**

Zur Düngung der Spargelbeete.

Daß der Erfolg jeder Spargelkultur neben anderem von kräftiger Ernährung der Pflanzen abhängt, ist der Praxis wohl bekannt, leider weniger, wie die Düngung zweckmäßigst zu erfolgen hat. Bei keiner Kulturpflanze kommt es nämlich so auf die Zeit der Dünggabe an, wie beim Spargel, sollen nicht empfindliche Verluste eintreten oder, was noch schlimmer ist, der Genußwert des so geschätzten Gemüses leiden.

Wir wollen zunächst einmal von den Forschungsergebnissen der Wissenschaft absehen und uns die Gärtnern doch bekannte Tatsache vor Augen halten, daß sich alte, gerodete Spargelpflanzen unter der Stellage im Warmhaus, in feuchten Sand oder Moos eingebettet, wunderschön treiben lassen und hierbei genau so dicke (oder je nachdem: dünne, wenn es sich um eine überalterte Anlage handelt, die eben deshalb gerodet wurde) Stangen liefert, wie bisher im freien Lande. Die Ursache: Genau wie bei der ebenfalls ohne Erde getriebenen Maiblume oder Hyazinthe war die Knospe des zukünftigen Sprosses im Sommer vorher bereits ausgebildet und die zu dessen Streckung benötigten Bildungsstoffe als Reservestoffe, und zwar beim Spargel in den dicken fleischigen Wurzeln, aufgespeichert worden. Es bedurfte nur des Wassers und der Wärme, um die Sprosse hervorzulocken. — Vielleicht wären sie aber doch bei einem Düngguß dicker geworden? — Frage: Düngen wir auch die zum Treiben aufgesetzten Maiblumen und Blumenzwiebeln? — „Helpt et nich, so schot't ooch nich“ meint Herr Steinemann. Ein Erlebnis aus meiner Praxis, das ich lieber keinem zur Versuchsanstellung anheimgeben möchte, belehrt uns eines Besseren. Ich wurde auf eine Besichtigung gerufen, wo der „dammliche Gärtner“ alles „konträr“ machte, nicht einmal ordentlichen Spargel ziehen könne, „lauter dünnes Zeug; na, Sie werden ja selbst gleich sehen, wir wollen erst essen.“ Auf dem Wege zum Speisezimmer zog ein Geruch aus der Küche an meiner Nase vorbei, der mich nichts Gutes ahnen ließ. Der Hausherr erklärte zum Entsetzen der Tischgesellschaft, daß und wie er selbst das Düngen des Spargels in die Hand genommen, so um Fastnacht sämtliche Klossets auf die Spargelplantage entleert habe, und trotzdem „nur dünnes Zeug, das kein Mensch essen will“. Nun, meine feine Nischtrauchernase ließ mich gar nicht erst zum Kosten kommen. Ich klärte den Herrn nach Tisch darüber auf, daß er mir unvergorene Abortjauche vorge-setzt habe. — So verhält es sich nämlich tatsächlich mit den wasserlöslichen Düngstoffen, die wir dem Spargel im Winter geben: sie gehen unverarbeitet in den Pflanzenleib hinein, und wenn wir uns den zu dieser Zeit zuführen, auch in den unsrigen; daher der üble Ruf des bei den Berliner Hausfrauen verpönten Rieselwiesenspargels, daher auch die häufige Erscheinung des Aufgehens frisch eingeweckten Spargels. Vorsichtige Konservenfabriken verlangen daher vertraglich, daß ihnen kein Spargel geliefert wird, der im Winter vor dem Stecken gedüngt wurde.

Nun die wissenschaftliche Erklärung der Erscheinung: Mit Ausnahme der Pilze können alle übrigen Pflanzen die mit Wurzeln aus dem Boden aufgenommenen Stoffe nicht direkt zu ihrem Aufbau verwenden; sie müssen vielmehr erst in ihre „Küche“ wandern, wie man die grünen Blätter (und manchmal Stengelteile) wohl nennen könnte, da sie erst hier bei einer gewissen Menge von Wärme und Licht zu Pflanzenbaustoff umgeformt werden müssen. Dieser Prozeß ist

nur in viel höherem Maße Umformungsprozeß als eben der unser Speisen in der Küche, die zur Not auch roh zu genießen sind, die der Pflanze durch den Boden gebotenen von ihr jedoch niemals. Die Nähr-„Kraft“ kommt erst durch den Kohlenstoff in die Stoffe, und diesen holt sich eben die Pflanze in den grünen Pflanzenteilen mittels Licht aus der Luft. Es kommt also im Frühjahr nur das aus dem Wurzelstock, was im Sommer vorher von den grünen Teilen aus dahineingeschickt, aufgespeichert wurde, und wollen wir die Menge dieser Stoffe erhöhen, müssen wir im Sommer, nach dem Stechen des Spargels düngen, was ja auch so bequem in die Furchen hinein geschehen kann, ehe die zur Erzielung längerer Pfeifen ausgeworfenen Dämme wieder eingeebnet werden. — Im Winter gegeben, geht ein großer Teil Düngstoffe in die ersten, gestochenen Sprosse und mit deren Loslösung ungenutzt verloren, auch wird wie bei Jauche- und Mistdüngung, noch größeres Unheil durch Wertminderung des Produkts angerichtet. **J.**

Nochmals: „Gefahr im Verzuge!“

Aus der „Erwiderung“ des Herrn H. Müller in Langsur, die eigentlich eine Bestätigung meiner Ausführungen in Nr. 46 der „Gartenwelt“ 1922 ist, geht hervor, daß unstreitig für die Hörer unserer Lehranstalten noch mehr getan werden kann und auch getan werden muß. „Aber mit gutem Rat allein ist nichts geholfen!“, schreibt Herr Müller. Der erste Helfer wäre mir also wohl in seiner Person zur Seite getreten.

Von der Erklärung, warum alles nicht so schnell geht und durchgeführt werden kann, habe ich — mit hoffentlich recht vielen Lesern der „Gartenwelt“ — Kenntnis genommen, ohne allerdings ganz überzeugt worden zu sein. Vorwürfe gegen bestimmte Personen zu erheben, war nicht Absicht meiner Ausführungen, wohl aber, „etwas Leben in die Bude“ zu bringen. Jedenfalls hat die Öffentlichkeit ein Interesse an der Angelegenheit, und ich wählte den Weg durch die zuständige Fachpresse mit wohlbedachter Absicht und zum Besten des Berufs. Ob meine Ausführungen, betreffend die zwei Bergwerks- und den einen Ziegelei-Ferienarbeiter, in „der Form“ zutreffen oder nicht, bleibe dahingestellt. Jedenfalls ist auch diese Tatsache nicht widerlegt worden, und ich habe keinen Beweis dafür, daß auch Herr Müller 11 Hörer während der Ferien in seinen Baumschulen beschäftigt hätte, wenn er sie nicht schon verkauft hätte. Ich selbst hatte Gelegenheit, diese Anzahl Geisenheimer Hörer für die Vorarbeiten und den Betrieb einer Gartenbauausstellung zu beschäftigen, was mir noch seitens des Verbandes der Gärtner und Gärtnereiarbeiter den Ruf eines vorsichtigen Mannes in der „Rheinischen Zeitung“ eingetragen hat.

Schritte zur Ehrenrettung des Kuratoriums und der Anstaltsleitung waren gar nicht notwendig; denn die Zuschrift eines Mitgliedes des Geisenheimer Lehrkörpers an mich lautet: „Sie treffen mit Ihren Ausführungen in der „Gartenwelt“ den Nagel auf den Kopf; hoffentlich handelt man endlich höheren Ortes, ehe es zu spät ist.“

Wollen wir nicht unsere Kräfte vereinen, um das Ziel gemeinsam, ob Kuratoriumsmitglied oder nicht, ob V. E. G.-Mitglied oder nicht, zu erreichen? — Wer mithelfen will, ist willkommen.

R. Hartnauer, Geschäftsführer der V. E. G.
und des Werbeausschusses für den Jubiläums-Stipendienfonds der Geisenheimer Lehranstalt.

Nachschrift der Schriftleitung. Wir möchten den Meinungsstreit über die Geisenheimer Vorgänge hiermit schließen, indem wir unserem Wunsche nach rascher Hilfe für alle bedrängten Fachschüler, gleichviel welcher deutscher Lehranstalt, durch nachstehende Wiedergabe des uns seinerzeit verloren gegangenen und inzwischen erneut zugestellten Aufrufes besonders Ausdruck geben.

„**Aufruf!** Das Existenzminimum für die Studierenden des Wein-, Obst- und Gartenbaus an der Staatl. höheren Lehranstalt in Geisenheim klettert zahlenmäßig immer höher. Ein Betrag, für den man in früheren Jahren, als das Internat noch den Minderbemittelten geöffnet war, das ganze Studium von vier Semestern bestreiten konnte, reicht nicht für eine Woche.

Die Heranbildung tüchtiger Fachleute im Wein-, Obst- und Gartenbau, die in unseren schwierigen Zeitverhältnissen von Staatswegen gefördert werden müßte, ist in Gefahr!

Um den Staat auf seine Pflicht hinzuweisen, soll im Wege der Selbsthilfe der dringendsten Not dadurch gesteuert werden, daß durch Ansammlung eines Geisenheimer Jubiläums-Stipendienfonds 1922 Einrichtungen geschaffen werden, die eine Erleichterung für alle Geisenheimer Hörer bezwecken. Geplant ist die Schaffung einer auf genossenschaftlicher Grundlage zu errichtenden Gemeinschaftsküche nach Art der Studentenküchen, sowie die Unterstützung minderbemittelter strebsamer Hörer durch Stipendien, die den neuen Zeitverhältnissen Rechnung tragen.

Der Geisenheimer Stipendienfonds soll die Ehrengabe der Vereinigung ehemaliger Geisenheimer an die Lehranstalt sein, die ihr gelegentlich des fünfzigjährigen Jubiläums überreicht werden soll.

Die Satzungen werden in der vorhergehenden Hauptversammlung der V. E. G. festgelegt.

Alle, denen das Wohl und Wehe des Wein-, Obst- und Gartenbaus am Herzen liegt, werden gebeten, sich an den Sammlungen entweder durch einmaligen höheren Betrag oder aber durch Stiftung eines jährlichen Beitrages zu beteiligen.

Sendungen sind unter dem Kennwort: „Jubiläumsstipendienfonds“ an Herrn Richard Heimann, Postscheckkonto Nr. 106816 beim Postscheckamt Berlin NW. zu richten.

Der Dank der Jugend unseres schönen Berufes ist jedem Geber gewiß, die den Dank dadurch abstaten wird, daß sie nach erstem Streben, gestählt durch eiserne freudlose Jugend, in die vordersten Reihen eintreten wird, um mit den Alten Schulter an Schulter für die Hebung des deutschen Wein-, Obst- und Gartenbaus zu kämpfen.

Der Werbeausschuß:

Hartnauer, Leverkusen bei Köln a. Rhein.
Engelke, Köln a. Rhein.“

Keimfähigkeit und Anquellen des Samens. Professor Hiltner-München hat in den „Praktischen Blättern für Pflanzenbau und Pflanzenschutz“ wichtige Mitteilungen über Anquellen, Beizung und Impfung des Saatgutes gegeben. Er stellte fest, daß das Keimen von Samen nicht allein von der Keimfähigkeit des Samens abhängig ist, sondern auch von seiner Widerstandsfähigkeit gegen pektinvergärende Organismen des Bodens.

Gegen letztere besitzen besonders die Samen der Hülsenfrüchte Schutzstoffe, die beim Anquellen im Wasser, also auch beim Wasserbeizverfahren, ausgelaugt werden. Daher ist ein Vorkeimen in anderen Stoffen, wie Sand und Torf, ratsamer, weil diese eben eine übermäßige Aufnahme von Wasser durch die Samen verhindern.

Mit Zunahme des Alters der Samen nehmen jene Schutzstoffe der Samenhülle gegen pektinvergärende Bodenorganismen ebenfalls ab. Es kann dann der Fall eintreten, daß mehrjähriger Samen trotz voller Keimfähigkeit nicht zur Entwicklung kommt, weil die Widerstandsfähigkeit gegen genannte Organismen völlig verbraucht

ist. In solchem Falle könnte ein Vorkieimen in einem Stoff, der frei ist von pektinvergärenden Organismen, zur Erhaltung des Samens führen.

Der Gehalt des Bodens an pektinvergärenden Organismen kann sehr verschieden sein. Er ist in jenen Böden am größten, die wiederholt die betreffende Frucht trugen (Fruchtwechsel), und wechselt je nach Jahreszeit, Düngung und Vorfrucht. Darüber, welche Bodenarten besonders stark mit den pektinvergärenden Organismen versehen sind und welche dennoch ein schlechtes Aufleben der Samen vermuten lassen, müssen noch Untersuchungen angestellt werden.

W. Bethge, Obergärtner.

Aufruf

an alle deutschgesinnten Gärtner!

Aus dem Leserkreise erhalten wir den nachstehenden Aufruf, mit dessen Wiedergabe wir den Wunsch verbinden, daß er beachtet und beherzigt werden möge:

„Welsche Banden sind mitten im Frieden in unser Land eingebrochen, Räuber, die dem wehrlosen deutschen Volke die reichsten Länder rauben wollen. Im ganzen deutschen Volke erhebt sich ein Widerstand, nicht durch Waffengewalt, sondern durch eisernen Willen, durch nationalen Zusammenschluß.

Alle Bevölkerungsschichten sind darüber einig und an allen Orten setzen Bestrebungen ein, daß der Vorliebe für welschen Tand energisch zu Leibe gegangen werde! Fremdenhöfe weigern sich, Franzosen und Belgier zu beherbergen, die Kellner sie zu bedienen, die Eisenbahner, sie zu befördern; und der Handel lehnt französische Waren ab. — Sollen wir Gärtner bei dieser Bewegung abseits stehen? Nein und dreimal nein! Auch wir sind Deutsche! Vor allem fort mit jeder Einfuhr aus Frankreich oder Belgien! Mögen sich die Franzosen damit ihre Stahlhelme schmücken und die Belgier ihren Lorbeer für sich behalten, das deutsche Volk hat keinen Bedarf dafür!

Aber noch etwas. Wenn wir unser Kataloge durchblättern, so finden wir eine Unmenge französischer Sortenbezeichnungen, selbst deutsche Züchter haben sich nicht entblödet — einen anderen Ausdruck für eine solche Handlungsweise gibt es nicht —, ihren Züchtungen fremde Namen zu geben. Ist das nötig? Nein und dreimal nein! Fort mit dem fremden Kram, der nur unnötiger Ballast ist! Es ist schon öfter die Anregung gegeben worden, eine Verdeutschung fremder Sortennamen vorzunehmen, die nur das Geschäft erschweren. Jetzt wäre die beste Zeit dazu, mit dem alten Unfug aufzuräumen. Daß es geht, bezeugen die Obstsortimente, bei denen erfreulicherweise eine Verdeutschung allgemein durchgeführt worden ist.

Also auf, Kollegen, zeigt, daß Ihr deutsches Blut in den Adern habt, daß Ihr deutsch denkt und fühlt! Euch rufe ich die Worte des Dichters meiner Heimat zu: „Dirfst net nâr deitsch reden, deitsch singa, deitsch schreiben, Du mußt aa deitsch denken, deitsch föhln on deitsch bleibn!“

Kleine Mitteilungen.

Kundgebung des Reichsbundes für Obst- und Gemüsebau. Der Reichsbund für Obst- und Gemüsebau veranstaltete am 30. Januar 1923 im Reichswirtschaftsrat zu Berlin, Bellevuestr. 15, eine Kundgebung, zu der zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Parlamente und der Verbraucher-Organisationen eingeladen waren. Die Kundgebung bezweckte, den Behörden die Notlage des Obst- und Gemüsebaus darzulegen und die Aufmerksamkeit auf den drohenden Zusammenbruch der deutschen Obst- und Gemüseversorgung zu lenken.

Unter den erschienenen Gästen war der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Luther, der die Erklärung abgab, daß der Reichsregierung die wachsende Bedeutung des Obst- und Gemüsebaues wohl bewußt sei und daß die Anträge des Reichsbundes in Zukunft weitestgehende Berücksichtigung finden sollen. Eine gleiche Erklärung gab Staatssekretär Ramm als Vertreter des Preuß. Ministers für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten. Referate hatten Poenicke und Dr. Ebert übernommen, ersterer für Obstbau,

letzterer für Gemüsebau, und zwar als Ersatzredner für den in letzter Stunde durch die Besetzung an der Abreise verhinderten Herrn Tenhaeff, Straelen. Beide Redner — Dr. Ebert besonders durch die prägnante Kürze seiner Ausführungen — machten mit ihrem Vortrage Eindruck auf die Zuhörer, und es war demgegenüber im höchsten Grade bedauerlich, daß in die anschließende Aussprache durch das Auftreten von Reichstagsabgeordneten verschiedener Parteirichtung politische Kampfesstimmung getragen wurde. Man mußte dem anwesenden Mitgliede des Reichswirtschaftsrates zustimmen, der in eindringlichen Worten davor warnte, Wirtschaftliches mit Politischem zu vermischen, und der ebenso eindringlich dazu aufrief, im gegenwärtigen Augenblicke höchster Volksnot eigene und Parteinteressen denen des Volkes unterzuordnen. Ueberraschend wirkte die Mitteilung eines Vertreters des Reichsverkehrsministeriums, daß die Tarife für Obst und Gemüse mit Wirkung vom 27. Januar 1923 beträchtlich (bis zu 50 %) ermäßigt worden seien. Vom „Reichsverbande deutscher Gartenbaubetriebe“ waren Fachmann-Berlin und Ortmann-Nürnberg anwesend, von denen letzterer an der Aussprache teilnahm und besonders eindringlich zur Frachtermäßigung für Stückgut bei Gemüse aufforderte.

Deutsche Gartenbau-Gesellschaft. In der letzten Monatsversammlung der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft am 25. Januar 1923 hielt Prof. Dr. Mische, Berlin einen sehr interessanten Vortrag über die Bedeutung der Bakterien im Haushalte der Natur, der bei den zahlreicher als sonst erschienenen Zuhörern lebhaften Beifall fand. — Wie uns mitgeteilt wird, wird in der nächsten Monatsversammlung am 22. Februar 1923 Prof. Magnus-Berlin einen Vortrag halten über die Frage: „Warum erfrieren die Pflanzen?“

Bund märkischer Erwerbsobstzüchter. Der schon lange angestrebte Zusammenschluß des „Märkischen Obstbau-Vereins“ mit dem Bund deutscher Obstzüchter (Gruppe Martin) zu einem „Bund märkischer Erwerbsobstzüchter“ ist in einer am 28. Januar 1923 stattgefundenen Versammlung zu Werder a. H. vollzogen worden. Der neue Bund wird sich korporativ dem R. O. G. anschließen.

Der Gartenbau im Auslande.

Holland. Wie bereits in Nr. 26 v. Jahrg. der „Gartenwelt“ mitgeteilt, beabsichtigt die Niederländische Gesellschaft für Gartenbau und Botanik anlässlich ihres 50 jährigen Jubiläums am 27. September 1923 einen internationalen Gartenbau-Kongreß in Amsterdam zu veranstalten, auf dem die verschiedensten Fragen des praktischen und theoretischen Gartenbaues besprochen werden sollen und der mit einer größeren Gartenbauausstellung verbunden werden soll. Wie uns nunmehr mitgeteilt wird, will man Vorsorge treffen, um den Angehörigen valutaschwacher Länder den Besuch der Ausstellung nach Möglichkeit zu erleichtern. Anfragen sind zu richten an Herrn Dr. M. J. Sirks Wageningen, Bergweg 55 (Holland).

England. Nach „Gard. Chron.“ ist in der Umgebung von Bordeaux der Kolorado-Käfer aufgetreten. Eine Verordnung des britischen Landwirtschaftsministeriums macht ab 1. Februar 1923 jede Einfuhr von Pflanzen und Gemüse aus Frankreich von einer Erklärung des ausführenden Gärtners, Landwirts oder Händlers abhängig, daß die Ware in gewissen, genau bezeichneten Bezirken Frankreichs nicht gewachsen ist.

Bücherschau.

Unsere Freilandstauden. Anzucht, Pflege und Verwendung aller bekannten in Mitteleuropa im Freien kulturfähigen, ausdauernden krautigen Gewächse. Unter Mitwirkung von Istvan Graf Ambrozy-Migazzi, Georg Arends, M. Geier, Goos & Koene-mann, W. Kesselring, A. Purpus, Herbert Graf Schaffgotsch, H. Teuscher, Franz Zeman und H. Zörnitz. Herausgegeben von Ernst Graf Silva Tarouca und Camillo Schneider. Dritte vollständig neu bearbeitete Auflage. Mit 451 Abbildungen im Text und 23 farbigen Abbildungen auf 12 Tafeln. Verlag von

Hölder-Pichler-Tempsky AG. und G. Freytag G. m. b. H., Wien und Leipzig.

Die drei Werke des Grafen Silva Tarouca „Unsere Freilandstauden“, „Unsere Laubgehölze“ und „Unsere Nadelhölzer“ bilden eine Hauptzierde jeder Gärtnerbibliothek, auf deren Besitz wir als Gehilfen besonders stolz waren. Man hört deshalb auch allenthalben Stimmen des Bedauerns, als nach Ausverkauf der letzten Auflage verlautete, daß die Neuherausgabe, wenn nicht überhaupt, so doch in früherer Ausstattung durch die veränderten Zeitverhältnisse unmöglich werde. Umso mehr muß es überraschen, daß das Buch in einer Neuauflage erscheint, die den früheren an Gediegenheit und Pracht zum mindesten in nichts nachsteht, und die nicht nur den Verleger, sondern auch den deutschen Gartenbau mit Stolz erfüllen darf. Die Herausgeber, zu denen sich einige neue Mitarbeiter gesellt haben, haben das Werk einer gründlichen Durcharbeitung unterzogen und es in allem den Erfordernissen der Gegenwart angepaßt. Die Zahl der schon in den früheren Auflagen bekanntlich reich vertretenen Abbildungen ist noch um 34 weitere vermehrt worden. — Wir freuen uns, unseren Lesern das Wiedererscheinen dieses Prachtwerkes anzeigen zu können, weil wir wissen, daß dieses von vielen lange sehnsüchtig erwartet wird.

Gardeners' Chronicle Horticultural Directory and Year Book for 1923. Verlag von Gard. Chron. Ltd., London, Tavistock Street, Covent Garden W. C. 2. Preis 3 Sh. 6 pence.

Ein wichtiges Nachschlagewerk des englischen Gartenbaues. Es enthält ein Verzeichnis der englischen Lehranstalten für Gartenbau und Landwirtschaft, ferner ein solches sämtlicher bedeutender englischer Gartenbesitzer mit Bezeichnung des leitenden Gärtners, weiter eine alphabetische Liste aller namhaften englischen Privatgärtner, sodann ein Verzeichnis der Baumschulen, Samenhandlungen und Gartenbaubetriebe Englands, ein solches der gärtnerischen Bedarfsartikelgeschäfte und der öffentlichen gärtnerischen Einrichtungen (Behörde, bot. Gärten, öffentlichen Anlagen usw.).

Persönliche Nachrichten.

Weiß, A., Gartenbaudirektor, bisher Oberinspektor bei der Zentralgartenverwaltung von Groß-Berlin, hat als Bezirksgartendirektor die Leitung des Bezirks XIX von Groß Berlin (Pankow) übernommen.

von Ehren, Lorenz, konnte am 1. Februar 1923 auf eine 25 jährige erfolgreiche Tätigkeit als Inhaber der weltbekannten Baumschulfirma „Johs. von Ehren in Nienstedten b. Hamburg“ zurückblicken.

Vor 60 Jahren hat der Vater des jetzigen Inhabers aus kleinen Anfängen heraus den Grundstein zu dem Unternehmen gelegt. Der jetzige Inhaber hat mit Tatkraft und Sachkenntnis das Werk gefördert und zu der gegenwärtigen Höhe gebracht. Es sind wohl wenige unserer Park- und Gartenanlagen Groß-Hamburgs, welche nicht Pflinglinge aus den von Ehren'schen Baumschulen in sich bergen. Aber weit in deutsche Lande und über sie hinaus geht der gute Ruf der Firma und die Güte ihrer Erzeugnisse. Staats- und Ehrenpreise auf allen größeren Gartenbau-Ausstellungen legen Zeugnis von dem hohen Stand der Kulturen der Firma ab. Gelegentlich der Gartenbau-Ausstellung Altona 1914 wurde Herr Lorenz von Ehren zum kgl. preuß. Hoflieferanten ernannt. In Gartenbaukreisen ist Herr von Ehren seit Jahren an führender Stelle und erfreut er sich als Fachmann, wie auch als Mensch großer Beliebtheit. Im heutigen Wirtschaftskampfe unseres Volkes brauchen wir alle Kräfte. Wir hoffen darum, daß der Jubilar, in den besten Jahren stehend, noch recht lange dem Obst- und Gartenbau seine Kräfte widmen und dem Vaterlande auf diese Art und Weise weiterhin dienlich und nützlich sein kann.

Die gegenwärtigen Zeitverhältnisse haben den Jubilar veranlaßt, von allen Festlichkeiten abzusehen. Alle diejenigen, welche aus engerer oder weiterer Berührung die Person des Jubilars kennen oder die Firma schätzen gelernt haben, werden gern und glückwünschend von diesem Jubiläum Kenntnis nehmen. T.